



«Dem Vorstand war bei dem Entscheid alles andere als wohl»

Der Bio-Suisse-Präsident ist froh, dass die Delegierten den Entscheid bezüglich Gentech-Impfstoff für Küken stützen – für das Tierwohl.

Aufatmen bei Urs Brändli: Trotz kritischer Voten haben die Knospe-Delegierten den gentechnisch veränderten Impfstoff Vaxitek bei Mastpoulets befristet bis Ende 2019 zugelassen. Kürzlich musste er sich in einem Rundschau-Beitrag für den unpopulären Vorstandsentscheid wehren: «Wir befanden uns in einem extremen Dilemma. Wir haben gesehen, dass tausende Tiere gestorben sind», sagte er vor der Fernsehkamera. Die BauernZeitung hat Brändli nach der DV interviewt.

Die Delegierten haben den Einsatz des gentechnisch veränderten Impfstoffs bis Ende 2019 genehmigt. Warum ist der Entscheid wichtig?

Urs Brändli: Es ist vor allem wichtig, dass wir eine gute Lösung finden. Als der Vorstand seinen Entscheid zur befristeten Zulassung fällen musste, war ihm alles andere als wohl dabei, das ist sonnenklar. Wir kämpfen ja an vorderster Front gegen gentechnisch veränderte Tiere und Pflanzen. Aber hier mussten wir einfach das Tierwohl hoch gewichten – und wir sind froh, dass die Delegierten das auch tun.

Ein Delegierter hat gesagt, der Vorstand habe die Wahl zwischen Pest und Krebs gehabt.

Es geht in diese Richtung. Wir müssen jetzt vor allem schauen, welche Lehren wir daraus ziehen können. Das Gumboro-Virus ist nicht erst

2017 aufgetaucht. Wir müssen uns an der Nase nehmen und uns fragen, warum wir diese Entwicklung nicht haben kommen sehen und das Thema nicht früher angepackt haben. Aber weil die Pouletmastproduktion ein kleiner Bereich mit wenigen Betrieben ist, blieb das vielleicht etwas unter dem Radar.

Zieht der Vorstand aus dem Vorfall Konsequenzen bezüglich Kommunikation solch umstrittener Entscheide gegenüber der Basis und den Konsumenten?

Die Voten an der Delegiertenversammlung haben es gezeigt. Die Mitgliedorganisationen und die betroffenen Betriebe waren sehr gut und durch uns früh informiert. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, mit dem Thema nicht an die Delegiertenversammlung zu gehen. Wir sagten uns, wenn wir das in der Öffentlichkeit kundtun, liefern wir den Gentech-Befürwortern einen Steilpass. Diesen haben sie über diesen TV-Beitrag in der Rundschau jetzt leider erhalten. Ich weiss nicht, wer aus Bio-Kreisen daran interessiert sein kann. Wen wir ganz klar vergessen haben, sind die Konsumenten. Vielleicht hätte man aus diesem Grund tatsächlich an der DV vor einem Jahr informieren müssen. Dann muss man aber auch wieder realistisch sein und sich fragen, wie viele Konsumenten eine solche Info an einer DV überhaupt mitbekommen hätten. Das steht normalerweise nicht am

nächsten Tag in der Tagespresse. Trotzdem: Rückblickend wäre es gescheiter gewesen, wir hätten informiert.

Wie geht die Suche nach einer Alternative weiter?

Wir packen diese Suche nicht erst jetzt an. Im Juni haben wir an der Präsidentenkonferenz bereits ein erstes Mal über den Zwischenstand informiert. Wir haben geschaut, ob es Möglichkeiten aus der Komplementärmedizin gibt. Eine Möglichkeit wäre es auch, mit den Mastpoulets später auf die Weide zu gehen. Das bereits gesammelte Wissen müssen wir nun nutzen, um uns u.a. mit den betroffenen Betrieben an einen Tisch zu setzen. Wenn es nötig ist, etwa bei einem Weidegang nach dem 21. Lebenstag der Poulets, wird es in einem Jahr entsprechende Anträge für Richtlinien-Änderungen an der Delegiertenversammlung geben.

Wie zuversichtlich sind Sie, dass nicht in einem Jahr erneut über eine Verlängerung der Zulassung abgestimmt werden muss?

Ich bin überzeugt, dass wir eine Lösung finden. Es braucht da und dort etwas Entgegenkommen, unter anderem auch bei der Bio-Verordnung. *Interview ju*

Ganzes Video-Interview: 